

Liebe Gemeinde,

Willkommen im Alltag, der noch etwas weihnachtlich beleuchtet wird. Weihnachten, der Heilig Abend mit vielleicht wirklich bewegenden Momenten liegt hinter uns. Der Weihnachts- oder Silvesterbesuch ist längst abgereist, die Familienrunden sind Geschichte. Die Schüler haben schon anderthalb Wochen Schule hinter sich. Und selbst in den katholischen Bundesländern, in den erst nach dem 6. Januar nach dem Dreikönigstag das richtige Arbeitsleben wieder beginnt, ist auch schon eine volle Arbeitswoche gelaufen.

Willkommen im Alltag. Die weihnachtlichen Beleuchtungen verschwinden jetzt immer rascher. Das Sternsingen in unserer Gemeinde ist letzte Woche zu Ende gegangen. Der Christbaum hat noch eine Gnadenfrist. Er darf noch ein bißchen weihnachtliches Licht spenden. Aber wenn dann die letzten Krippenspielkostüme aufgeräumt sind, zieht auch in unserer Gemeinde wieder der Alltag ein. Normalität – jahreszeitlich zur Zeit eher grau statt weiß. Und es tauchen manche der Fragen wieder auf, die uns auch vor Advent und Weihnachten beschäftigt haben: Im Berufsleben: Wie geht es in meiner Firma jetzt mit der angekündigten Umstrukturierung weiter? Werde ich mich auf neue, ganz andere Arbeit einstellen müssen? Kann ich das noch schaffen? Halte ich dem Druck noch stand? In der Familie: Wie kommen wir im begonnenen Jahr miteinander klar? Werden wir uns in der Familie oft genug sehen und werden wir die Zeit und die Kraft haben, offene Fragen wirklich ausgiebig zu besprechen, den anderen wirklich verstehen oder brechen die alten Denkmuster und Routinen wieder auf? Werden wir uns wirklich verstehen und glücklich leben? Werden wir einfach nur funktionieren oder auch wirklich leben? Und wer den Blick noch weiter öffnet und sich die Situation unserer Welt anschaut, der stellt sich ähnliche Fragen wie vor dem Weihnachtsfest. Wird sich der Klimawandel wirklich bewältigen lassen, dessen große und kleinere Auswirkungen wir auch bei uns deutlich spüren? Haben Vernunft, Maßhalten und neue Denkweisen eine Chance? Wird die Integration der neu nach Deutschland gekommenen Menschen wirklich gelingen oder spaltet sich unsere Gesellschaft immer mehr auf, so dass es eine Sisyphosarbeit bleibt, etwas für die Bindekräfte, den Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu tun? Wie sehr werden Gentechnik, Digitalisierung und neue Überwachungsmöglichkeiten unser Leben bestimmen? – Die Fülle an Informationen kann uns ratlos hinterlassen. Wir haben eine Überfülle an Informationen – aber einen Mangel an Gewißheiten.

Und noch einmal ganz anders stellt sich die Frage, wenn ein Schicksalsschlag, eine Krankheit in mein Leben getreten ist und ich feststelle: Bei aller Forschung und allem medizinischen Fortschritt haben die Ärzte für mich wenig Hilfe anzubieten! Dann wird die Frage noch einmal viel persönlicher, die ganze Existenz betreffend. Wir hätten gern mehr Klarheit und Antworten auf die offenen Fragen. Was liegt vor uns? Was rollt über uns hinweg? Wo werden wir am Rande stehen gelassen?

Der christliche Glaube hält da keine Patentantworten bereit, die für jede Situation passen. Wir haben keine Taschenspielertricks parat, mit denen ganz schnell aus dunkel hell, aus Minus Plus gemacht wird. Auch wir müssen uns unsere Gewißheiten erarbeiten. Aber sie kommen eben nicht aus uns. Der erste Schritt kann darin bestehen, lange und genau zuzuhören ohne schon auf Antworten zu schießen. Zuhören auch auf Worte und Erfahrungen, die lange vor mir gemacht wurden.

Die alte Welt, auch die Welt der Bibel, basierte auf Erfahrungswissen. Wenn sich der Alltag und die Welt über mehrere Generationen hinweg nur wenig verändert, dann zählt Erfahrung. In technischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen unserer heutigen Welt zählt Innovationswissen. Ich muss das Neueste kennen und anwenden können. Doch bei Sinnfragen oder in Sinnkrisen da zählen die Gewißheiten, die nicht allein aus mir kommen können, sondern die mein Leben in einen größeren Zusammenhang stellen.

Als Christen können wir da zusammen mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern aus dem großen Schatz der biblischen Botschaft schöpfen. Doch damit diese Botschaft als Gewißheit in un-

ser Leben tritt, ist auch ein Stück innerer Arbeit nötig. Um diese Gewißheit ringen manchmal auch die Profis in Sachen Glauben. Paulus ist unbestritten einer von ihnen. Er hat unbestritten als Einzelperson die gewaltigste Leistung in Gang gesetzt, um die Botschaft von Jesus Christus rings um das Mittelmeer, die damals bekannte globalisierte Welt zu verbreiten. Aber er erlebt sich deshalb nicht etwa als unangefochtener Held, sondern macht gewaltige Krisen durch, in denen er um die eigene Gewißheit ringen muss.

Er erlebt das gegenüber der Gemeinde in Korinth. Diese Gemeinde hat er gegründet, obwohl es schon ein paar aus anderen Teilen des Römischen Reiches eingewanderte Christen vor ihm gab (1.Kor. 16,19, Apg. 18,18). Als Paulus nach der Aufbauphase die Gemeinde für längere Zeit verläßt und andernorts Gemeinden gründet, geht es hoch her in der christlichen Gemeinde von Korinth. In einer Hafenstadt kommen Sitten, Religionen, Kulte und Strömungen aus aller Herren Länder zusammen und bald ist die Gemeinde gespalten in verschiedene Fraktionen oder Frömmigkeitsrichtungen. Da gibt es Libertinisten, die sagen: Wir sind in die Freiheit berufen. „Alles ist uns erlaubt. Es gibt keine moralischen Grenzen mehr. Was kümmern uns die ängstlichen Gewissensbisse anderer?“ (1. Kor. 10, 23-33) Da gibt es gelehrte Leute, die brillant reden und argumentieren können und sich in ihrer Selbstdarstellung gefallen (1.Kor. 3, 18-23). Da gibt es eine Gruppe, die meint, das ewige Leben habe schon hier unter ihnen begonnen (1.Kor. 4,8). Da gibt es Gruppen, die einzelnen Personen folgen. Da gibt es soziale Unterschiede in der Gemeinde: Reiche, eine Mittelschicht und Arme in der Gemeinde. Es gibt Ausdifferenzierungen wie heute. Die einen hätten es gern anspruchsvoll intellektuell, die nächsten aktuell politisch, wieder andere meditativ-musikalisch. Und andere sehen das Wesen in sozialen Aktionen. Eine Großstadtgemeinde differenziert sich aus. Und Paulus wirft man vor, er sei in seiner Rhetorik, seinem Auftreten nicht charismatisch genug, zagend und zitternd. Hören wir, was Paulus darauf antwortet:

Auch ich, liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch **nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten**. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der **Weisheit Gottes**, die **im Geheimnis verborgen ist**, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. (1. Kor. 2, 1-10)

Paulus hat den Eindruck, dass es in der Gemeinde zuviel Äußerlichkeit, zuviel Aufgesetztes gibt. Ihm geht es in keiner Weise um seine Person und in die Kompetenzstreitigkeiten investiert er keine Kraft. Er kommt mit einer Botschaft, die völlig von seiner Person wegweist - hin auf Christus, auf Jesus den Gekreuzigten. Ich habe euch nichts Großartiges, Brilliantes zu bieten: keine rhetorischen Spielereien, keine Spekulationen, keine Luftschlösser. Ich kenne nur eines: Jesus Christus als den Gekreuzigten, nicht als den Wundertäter, nicht als gute Taten vollbringendes Vorbild oder als den schon erhöhten Weltherrscher.

Das Wort vom Kreuz steht in einer Linie zu dem Jesus, der in einem Stall geboren wurde, der mit einfachen Männern und Frauen durch das Land zog, Ausgegrenzte in die Gemeinschaft zurückholte und bei denen stand, die ganz unten waren.

Das Wort vom Kreuz ist für Paulus aber kein rein faktisches Wissen, sondern eine Erfahrung seines Lebens. Ablehnung, Anfeindung, Gefängnis, Folter, Schiffbruch, Mühe und Arbeit, Verzweiflung – alles das hat er reichlich durchgemacht (2.Kor. 11, 23-33) – so wie wir uns das heute kaum noch vorstellen können. Aber die Kraft dazu kam nicht aus ihm selbst sondern von Jesus, dem Gekreuzigten. Die Botschaft vom Kreuz hat sein Leben verändert und getragen. Das kann Paulus ausführlich bezeugen.

Wer erfährt, was diese Botschaft in seinem Leben verändern kann, der muss auch darüber reden. Erst hier, aus der Erfahrung heraus, entscheidet sich, ob das Wort vom Kreuz einen Wert hat, ob es in unser Leben hineinreicht, ob es etwas ändert - und nicht in einer hochgestochenen metaphysischen Diskussion.

Predigen funktioniert nicht nach Kunstregeln. Die Predigtform ist für Paulus nicht das Entscheidende, sondern ihr Inhalt - auch bei schwacher Performance. Das Wort vom Kreuz ist es, worauf es ankommt, nicht auf die geschliffene Darstellung. Auf den Inhalt, auf das Wort vom Kreuz, darf man vertrauen und ihm auch was zutrauen.

Paulus wendet sich damit gegen eine Weisheit, die dem Menschen nichts nützt, gegen die Diskussion um der Diskussion willen. Für ihn zählt das Kreuz und die damit einhergehende Botschaft der Umkehrung menschlicher Maßstäbe und vor allem die Auswirkungen dieser Botschaft auf sein Leben und das Leben anderer.

Das bedeutet, gerade da einen Sinn zu sehen, wo andere keinen mehr sehen; die Kraft zum Sinn, den Glauben an das Leben und die Hoffnung nicht nur dort zu sehen oder zu erwarten, wo alles glatt läuft und der Erfolg sich einstellt, sondern auch noch (oder gerade) im Gegenteil, in der Niederlage, in den Enttäuschungen, in der Not.

Es bedeutet gerade dann, darauf setzen, darauf vertrauen zu können, dass Gott da ist, dass ich nicht alleine bin, dass ich ohne Zutun einen Wert und einen Sinn habe, dass sich Wege wieder öffnen werden. Die Kraft des Wortes vom Kreuz erweist sich in den Schwachen und Mutlosen, den Verzweifelten und Machtlosen.

Die Weisheit Gottes, die sich im Wort vom Kreuz zeigt, offenbart sich nicht durch die Mächtigen, die Siegertypen, denen alles zuzufliegen scheint, nicht in den Starken, denen alles zu gelingen scheint, sondern ist die unwahrscheinliche, unerklärliche Kraft, die uns allen trotz allem, was dagegensteht, den Mut zum Leben, den Mut zum Sein gibt - und zwar auch dann noch, wenn wir meinen, ganz und gar am Ende zu sein.

Wenn ein Schwacher sich aufrichten kann, ein Elender aufatmen kann, ein Leidender lächeln kann, dann sieht, hört und spürt man diese Weisheit Gottes in Jesus Christus, dem Gekreuzigten.

Dabei dürfen wir die Weisheit Gottes, die aus dem Kreuz spricht und unsere menschliche Weisheit nicht auseinanderreißen. Sie stehen sich nicht feindlich gegenüber. Sie können sich vielmehr ergänzen und zueinander führen.

Wahrheiten können manchmal sehr knapp und überraschend sein. Sie begegnen mir in der Zeitschrift im Wartezimmer des Arztes, als Erkenntnis in einem Gespräch, im Urlaub oder in einem Gottesdienst. Und oftmals tragen wir Gewissheiten schon lange tief in uns. Manchmal haben wir die Wahrheit, die uns in unserer Situation frei machen kann, schon erkannt, aber wir zögern noch, sie auch zu leben. Sie könnte nicht weit genug reichen, wir könnten belächelt werden. Für die einen erwächst aus der Vergewisserung eher ein Verzicht auf Ablenkung von dem, was mir wichtig ist und neu wichtig werden soll. Andere formulieren es eher positiv: Sich freuen an dem, was schon da ist.

Und – letzter Gedanke – an mancher Stelle dürfen wir auch ganz ehrlich sein und bekennen, dass wir auf manche Frage keine Antwort haben, aber zusammen mit dem anderen an diesen Fragen dran bleiben.

Luther hat gesagt: „Christen sind Bettler, die anderen Bettlern zeigen, wo es Brot gibt.“ Wir sind keine Welterklärer. Es bleiben für uns manche Fragen, die uns zerreißen. Wir können uns nur neben die Krippe unter unter das Kreuz stellen, weil wir wissen – unsere Hilfe kommt von dort. Amen.

EPISTEL

Die Epistel steht geschrieben im
Brief des Paulus an die Römer im 12. Kapitel

(Die Gemeinde erhebt sich)

[⁴Wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, ⁵so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied. ⁶Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. ⁷Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. ⁸Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.]

⁹Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. ¹⁰Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. ¹¹Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. ¹²Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. ¹³Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

¹⁴Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. ¹⁵Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. ¹⁶Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Worte der Heiligen Schrift

(Gemeinde: Gott sei Lob und Dank.
Halleluja - Lektor bleibt stehen)

EVANGELIUM

Das Evangelium steht geschrieben bei
Johannes im 2. Kapitel

(Die Gemeinde erhebt sich.
Gemeinde: Ehre sei dir, Herr.)

¹ Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. ² Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

³ Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁴ Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁵ Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁶ Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

⁷ Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. ⁸ Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ⁹ Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰ und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. ¹¹ Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

(Gemeinde: Lob sei dir, Christus.
Es folgt das Glaubensbekenntnis.)

Fürbittgebet

- Pfarrer Gott,
du hast Menschen den Weg zum Kind gewiesen
und ihnen das Vertrauen geschenkt,
diesen Weg zu gehen.
- Lektor Wir bitten dich,
schenke auch uns das Vertrauen,
auf dein Wort zu hören,
deinen Zeichen zu folgen
und Wege zu beschreiten, die du uns bereitest.
- Pfarrer Wir bitten dich für alle,
die meinen, sich auf niemanden verlassen zu können.
Schenke ihnen mehr Vertrauen zu ihren Mitmenschen
- Lektor Wir bitten dich für alle,
die meinen, immer alles selbst machen zu müssen.
Lass sie gelassener werden.
- Pfarrer Wir bitten dich für alle,
die meinen, alles genau planen zu müssen.
Mache sie offen für Überraschungen
und bereit, auch einmal ungewohnte Wege zu gehen.
- Lektor Wir bitten dich für alle,
die meinen, dass im Leben nur der Erfolg zählt. Zeige ihnen, dass das Leben mehr
zu bieten hat als Reichtum und Ansehen.
- Pfarrer Wir bitten dich für alle,
die bereit sind, sich auf deine Führung einzulassen.
Gib, dass sie sich nicht entmutigen lassen,
wenn ihnen weite und beschwerliche Etappen bevorstehen.
- Lektor Gib, dass sie ihre Ziele nicht aus den Augen verlieren,
wenn laute und verwirrende Botschaften auf sie einprasseln.
Gib, dass sie ihren Glauben behalten,
wenn sie mit Enttäuschungen und Niederlagen fertig werden müssen.
- Pfarrer Begleite sie
auf ihren Wegen
und lass sie finden,
wonach sie sich sehnen.

Liebe Gemeinde!

Haben Sie auch manchmal das Gefühl von eigener Schwachheit, wenn Sie vor selbstbewußten Menschen stehen müssen, die einem in solchen Augenblicken gar zu gern ihre Macht und Selbstsicherheit spüren lassen?

So etwas passiert einem ja zu oft im alltäglichen Leben: Ich stehe vor einer Tür. Ich muß anklopfen. Ich weiß, drinnen werden mir hinter einem riesigen Schreibtisch abschätzende Blicke entgegenkommen. Man wird mir gönnerhaft einen Platz zuweisen. Dann stellt man mir prüfende Fragen - mit Fußangeln, die ich sofort entdecke. Am Ende weist man mir höflich die Tür: "Wir werden darüber beraten. Sie bekommen Nachricht von uns. Auf Wiedersehen."

Damit stehe ich wieder draußen auf dem Gang und könnte heulen. Ist mein Anliegen verstanden worden? Ist es nur als ein Stück Papier auf dem Schreibtisch liegengeblieben? Oder bleibt mir doch ein Hoffnungsschimmer? Wut steigt in mir hoch. Wut auf mich selber, weil ich nicht anders aufgetreten bin. Wut auf die, die mich durch ihre zur Schau gestellte Stärke meine Schwachheit spüren lassen.

Der Apostel Paulus hat eine solche bittere Erfahrung mit und in der Gemeinde von Korinth gemacht. Danach schrieb er einen Brief. Durch diesen Brief hat er wenigstens für sich selbst den Fuß wieder auf die Erde bekommen. Diesem Brief ist unser Predigttext entnommen.

Ja, schrieb der Apostel nach seinem Besuch bei den Korinthern, ich bin nicht so redegewandt wie ihr! Ich phillosophiere auch nicht soviel. Ich habe mein Anliegen darum auch nicht so gekonnt vorgebracht. Ich weiß um meine Grenzen. Ich hatte Angst vor euch. Doch ich möchte euch nun schreiben, daß ich nicht auf eure Anerkennung angewiesen bin. Ich gehe auch ohne euch nicht unter! Ich liebe nicht davon, daß ihr mir zunickt. Mag sein, daß ihr mich für kleinkariert haltet und mich belächelt. Ich weiß, wer ich bin! Ich gelte etwas bei Gott! Ich habe meine Ehre bei ihm. Und seine Anerkennung, die er mir gewährt, könnt ihr mir nicht wegnehmen!

So höre ich den Paulus. Er imponiert mir. Darum achte ich jetzt auch noch genauer auf seine Worte in diesem Brief an die Korinther. Ich frage also zunächst Paulus, was ihm diesen festen Halt unter den Füßen gibt? Seine Antwort lese ich aus dem Text so: Ich stehe für etwas, was keines menschlichen und gemachten Glanzes bedarf. Es muß nicht retuschiert oder getüncht werden, ehe es vorgezeigt werden kann. Es hat keine bunte und schreiende Reklame nötig. Mein Anliegen wirbt für sich selbst.

Und weiter denkt und schreibt darum der Apostel: Ich stehe für etwas ein, das nicht durch Macht und gute Beziehungen am Leben erhalten wird. Ich weiß, wie schwer es Wahrheit und Gerechtigkeit haben, von aller Macht unabhängig zu bleiben. Aber mein Anliegen ist frei von solchen Einflüssen! Ich stehe für etwas ein, was nicht käuflich ist und den Besitzstand sichern könnte. Es bleibt darum auch frei vom Druck der Schulden, der Darlehnszahlungen und dem möglichen Konkurs.

So etwa redet Paulus. Und das klingt sehr stark! Er ist jedenfalls aus seiner anfänglichen Zitterpartie heraus. Wie hat er das geschafft? frage ich fasziniert. Und er antwortet mir: Ich lebe von dem Geschenk der geheimnisvollen Weisheit Gottes. Und davon will ich allen mitteilen. Sie trägt über Höhen und durch Tiefen unseres menschlichen Lebens. Das habe ich selber erfahren. Es ist das Wichtigste für einen Menschen im Leben und im Sterben.

Ich frage wieder nach: Paulus, erkläre mir bitte, was die geheimnisvolle Weisheit Gottes ist? Ich möchte nämlich, daß sie auch mein Leben prägt und verändert. Darauf antwortet der Apostel: Ich weiß nichts als den gekreuzigten Christus!

Das ist ein sehr „steiler“ Satz. Aber Paulus fährt fort: Erinnert euch daran, wie Jesus gelebt hat. Er beugte sich zu den Niedergeschlagenen. Er besuchte die Ausgegrenzten. Er praktizierte Gottes Liebe. Die Mächtigen und Einflußreichen in der Gesellschaft brachten ihn nach Golgatha und töteten

ihn. Als das geschah, war es, als ob nicht nur die Sonne ihren Schein verlöre. Die Finsternis war total. Und Gott schwieg! Aber in der scheinbaren Gottesferne offenbarte sich Gottes Nähe. Jesus rief- "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist." Dieser Jesus ist auferstanden! Mit ihm halte ich alles Schwere aus und erlebe Beglückendes.

Und Paulus erinnert an sein eigenes schweres Schicksal: Ich denke an meine Krankheit, die mich sehr behindert hat. Manchmal war ich am

Verzweifeln. Aber es wuchs mir Kraft zu. Ich denke an die Zeiten in den Gefängnissen. Dort bekam ich die Macht der Mächtigen zu spüren. Nicht immer sprengte ein Erdbeben die Kerkermauern. Aber immer konnte ich die Erfahrung machen, daß die Worte von der Vergebung und von der Liebe Gottes auch harte Herzen bezwungen.

Und ich denke daran, wie oft in meinem Leben Pläne platzten. Zum Beispiel in Troas. Da war ich mit meinen Gefährten am Ende meiner Weisheit. Die Resignation machte sich schnell breit. Aber - da tat sich eine Tür für uns auf, wo es keiner erwartet hätte. Darum bleibe ich dabei: Ich möchte nichts weiter wissen als Jesus, den Gekreuzigten! In der für uns scheinbaren Gottesferne ist Gott in Wirklichkeit ganz nah. Das ist sein Geheimnis - und bleibt auch für mich ein Geheimnis.

Darum frage ich noch ein Stück weiter. Lieber Paulus, sage mir, was ist nun das Besondere der Weisheit Gottes, wenn sie anders ist als die Weisheit der vollkommenen Menschen? Anders als die Weisheit der Wissenschaften? Anders als die Weisheit der Mächtigen? Was meinst du, wenn du die Weisheit Gottes verkündigst?

Paulus antwortet darauf etwa so: Als ich noch kein Apostel war und Jesus Christus noch nicht kannte, dachte ich: Ich werde glücklich, wenn ich alle Gesetze erfülle. Wenn ich korrekt lebe und alle üblichen Normen und Werte einhalte. Ich merkte, das das eine gute Sache ist. Aber ich erlebte gleichzeitig: Ich selber bin nicht gut! Ich kann die gute Sache Gottes in meinem Leben nicht verwirklichen. Ich scheitere immer wieder an mir selber!

Erst als ich das erlebt und erkannt hatte, konnte ich begreifen, was Gnade ist. Gnade bedeutet: Gott sagt "Ja" zu mir. Und dieses "Ja" Gottes gilt trotz all meines Unvermögens. Das ist die geheimnisvolle Weisheit Gottes. Sie bindet mich an ihn, seitdem ich sie erfahren habe. So etwas können die Mächtigen, die Herrscher der Welt nicht begreifen, die nur mit Gewalt und Drohungen das Zusammenleben der Menschen gestalten wollen. Gott hat mir einmal ausdrücklich gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig! Ich - Paulus - lebe von dieser Kraft. Sie ist mein "Standbein".

Liebe Gemeinde, dieses Bekenntnis des Paulus möchte ich zu uns heute herüberholen. Darum kehre ich zu dem Bild zurück, das ich Ihnen vorhin vor Augen gemalt habe: Ein Mensch steht vor einer Tür.

Wenn wir jetzt vor einer Tür stehen, anklopfen müssen und uns ganz verloren vorkommen, da steht Gott immer neben uns. Manchmal wird nicht „Herein“ gerufen. Die Tür bleibt verschlossen oder sie wird uns vor der Nase zugeknallt. Wir brauchen in solchen Augenblicken nicht mehr vor Angst in den Boden zu versinken. Auch dann nicht, wenn wir hereingerufen und drinnen fertiggemacht werden. Und auch dann nicht, wenn sie uns sagen, daß wir übrig sind und nicht mehr gebraucht werden. Wir halten uns an Jesus fest - und finden die Kraft, das eben Erfahrene abzuschütteln. Denn Gott braucht uns. Gerade uns! Er gibt den Aussichtslosen eine neue Aussicht. Wie macht er das? Das bleibt sein Geheimnis. Gott sieht den Zweifler, den Versager, den Irrläufer freundlich an - und hat einen wichtigen Platz für uns. Diese zuverlässige Gewißheit ist unser "Standbein" für jeden Tag!

Unser "Standbein" hat viele Möglichkeiten. Es sieht in immer anderen Lebenssituationen unterschiedlich aus, welche Schritte wir mit unserem "Standbein" machen können. Vielleicht so: Ich kann ohne Angst wieder an diese oder jene Tür gehen und klopfen. Ich bin gewappnet, so oder so empfangen zu werden. Ich öffne Türen, die ich bisher bewußt gemieden habe. Ich gehe auch dort

hinein, wo keiner „Herein!“ gerufen hat. Ich bin da mit der erstaunlichen Botschaft: Gott stellt seine Liebe gegen eure Macht! Gott steht zu mir. Nun seht ihr zu, wie ihr damit umgeht.

Oder: Ich stehe vor einer weit geöffneten Tür und drinnen hockt die Ratlosigkeit. Da sitzen Menschen zusammen, die sich eigentlich suchen und lieben, aber auf ihnen lastet ein lähmender Konflikt. Alle machen einen Bogen um diese Tür. Ich gewinnen den Mut, einzutreten - und kann den Konflikt einer Lösung zuführen.

Oder etwa so: Wenn uns das Zittern ankommt und uns die Angst anfällt und wir wieder einmal versagen, dann ist das nicht für uns das Ende. Dann können wir beten! Dabei werden wir an Gottes geheimnisvolle Liebe erinnert, mit der er uns beistehen will. Wir werden erleben, wie das ist: nach der Angst! Paulus konnte seinen Brief schreiben - nach der Angst. Vielleicht ist es bei uns kein Brief, sondern ein Telefonanruf, der uns - nach der Angst - gelingt.

Oder wir stellen mit Erstaunen fest: Die Gemeinde Jesu ist nicht besiegbare, weil Jesus nicht besiegbare ist - so sehr sich die Mächtigen auch darum bemühen: Gott ist - wenn auch oft verborgen - aktiv unter den Seinen da. Dann können wir unser Jammern beiseite lassen und fröhlichere Christen werden.

Vielleicht gelingt es uns auch mit unserem neuen "Standbein", Schwache und Zitternde zu stärken. Wir müssen sie nicht mehr bedauern oder bemitleiden, sondern wir können ihnen von der Gottesnähe in unserer Gottesfeme erzählen. Ja, wir können davon erzählen! Wir können den Ängstlichen und denen, die nur mit gespielter Sicherheit auftreten, aus unserer Glaubenserfahrung von der wärmenden Liebe Gottes erzählen, die wie ein Schutzmantel in "kalten Zeiten" wirkt.

Liebe Gemeinde, der Predigtabschnitt für heute beginnt mit den Worten: "Ich kam zu euch, liebe Brüder..." Paulus macht bei den Korinthern seinen Besuch, um ihnen die geheimnisvolle Weisheit Gottes zu bringen. Besucht auch ihr euch untereinander. Erzählt von euren Ängsten und von dem, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Besucht und erzählt euch von Gemeinde zu Gemeinde, von Bruder zu Bruder, von Schwester zu Schwester. Der Besuch ist nämlich das Geschenkpapier der geheimnisvollen Liebe Gottes. Amen.